

Teltomer Kreisblatt.



Ercheint
Dienstag, Donnerstag und
Sonntags.
Abonnementpreis 1 Mark 25 Pfg.
pro Quartal.
Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.

Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b.
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus
und den Agenturen im Kreise angenommen.
Preis der einfachen Petit-Zeile
oder deren Raum 20 Pfennige.

№ 53. Berlin, den 9. Mai 1885. 30 Jahrg

A m t l i c h e s.

Berlin, den 8. März 1885.

Bekanntmachung.

Zum Ankauf von Remonten im Alter von drei und ausnahmsweise vier Jahren sind im Bereiche der königlichen Regierung zu Potsdam für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden, und zwar:

am 7. Mai	Briegzen a. d. D.,
" 12. "	Beeskow,
" 22. "	Jüterbog,
" 23. "	Dranienburg,
" 27. "	Nauen,
" 28. "	Neustadt a. d. D.,
" 29. "	Rathenow,
" 2. Juni	Wilsnack,
" 20. Juli	Angermünde,
" 4. August	Strasburg i. d. Uferm.,
" 5. "	Prenzlau,
" 6. "	Templin,
" 18. "	Meyenburg in der Priegnitz,
" 19. "	Wittstock,
" 21. "	Britzwalk,
" 22. "	Perleberg,
" 24. "	Lenzen a. d. Elbe,
" 25. "	Havelberg,
" 26. "	Kyritz,
" 27. "	Neu-Müppin,
" 28. "	Lindow.

Die von der Remonte-Ankaufskommission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort gegen Quittung baar bezahlt. Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der Unkosten zurückzunehmen, ebenso Krippenleger (Kopper), welche sich innerhalb der ersten 28 Tage nach dem Eintreffen in den Depots als solche zeigen. Pferde, welche den Verkäufern nicht eigentümlich gehören, oder durch einen nicht gehörig legitimierten Bevollmächtigten der Kommission vorgestellt werden, sind vom Ankauf ausgeschlossen.

Die Verkäufer sind ferner verpflichtet, jeden verkauften Pferde eine neue starke rindlederene Trense mit

starkem Gebiß und einer Kopfhalter von Leder oder Hanf mit 2 mindestens 2 Meter langen Stricken ohne besondere Vergütung mitzugeben.

Um die Abstammung der vorgeführten Pferde feststellen zu können, ist es erwünscht, daß die Deckscheine möglichst mitgebracht werden. Auch werden die Verkäufer ersucht, die Schweife der Pferde nicht zu coupiren oder übermäßig zu verkürzen.

Kriegs-Ministerium,

Abtheilung für das Remonte-Wesen.

gez. Frhr. v. Troschke. Graf v. Klinkowstroem.

Ministerium für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten. Berlin, den 15. April 1885.
Circular Nr. 26 de 1885.

Im Monate Februar d. Js. wurde von der königlichen Großbritannischen Regierung die Einfuhr von Schafen, Ziegen und Schweinen aus den diesseitigen Exporthäfen Hamburg, Bremen und Geestemünde verboten, weil unter den von Hamburg und Bremen eingegangenen Schaftransporten in England angeklagt einzelne an Maul- und Klauenseuche erkrankte Thiere gefunden worden waren. Wenngleich dieses Einfuhrverbot am 4. d. M. wieder außer Geltung getreten ist, so steht doch die gänzliche Unterfügung des deutschen Viehimports nach England zu erwarten, falls es nicht gelingt, die Exportirung von bereits mit einer Seuche infizierten Thieren zu verhindern. Zur Abwendung eines solchen für die deutsche Viehausfuhr und Viehproduktion recht empfindlichen Nachtheils eruche ich Ew. Hochwohlgeboren, gefälligst Ihre besondere Aufmerksamkeit der Handhabung der Veterinärpolizei zuzuwenden und darüber zu wachen, daß im dortigen Bezirke die Vorschriften der Bundesrathsinstruktion vom 24. Februar 1881 wonach die Ausfuhr von Thieren aus verseuchten oder der Ansteckung verdächtigen Beständen, außer zum Zwecke der sofortigen Abschachtung, grundsätzlich verboten ist, überall streng beachtet werden.

Auf die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Kontrolle der vorgeschriebenen Desinfektionen der zum Viehtransport benutzten Eisenbahnwagen ist bereits früher hingewiesen, desgleichen wiederholt eingeschärft worden, daß die sorgfältigste thierärztliche Untersuchung der über See zu verschiffenden Viehtransporte unmittelbar vor der Verladung von größter Wichtigkeit ist. Es wird sich

empfehlen, daß bei diesen Untersuchungen auch solche Thiere von der Verschiffung ausgeschlossen werden, welche zwar zweifellos frei von Maul- und Klauenseuche oder von einer anderen ansteckenden Krankheit sind, aber doch Schorfe oder Erscheinungen am Maule oder an anderen Körpertheilen zeigen, die bei oberflächlicher Betrachtung den Verdacht einer ansteckenden Seuche erwecken können.

Die beamteten Thierärzte in den Hafenplätzen werden hiernach mit Instruktion zu versehen sein.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
gez. Lucius.

An den königlichen Regierungs-
Präsidenten Herrn von Reese,
Hochwohlgeboren Potsdam.
l. 3632.

Berlin, den 2. Mai 1885.

Vorstehenden Ministerial-Erlaß theile ich den Herren Amtsvorstehern und städtischen Polizei-Verwaltern zur sorgfältigen Beachtung ergebenst mit.

Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.

J. B. Stubenrauch, Regierungs-Professor.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 9. März d. Js. (Gesetzsammlung S. 62) stellt die unterzeichnete königliche Direktion der Berlin-Hamburger Eisenbahn am 1. April d. Js. ihre Funktionen ein. Von dem gedachten Zeitpunkt ab geht die Verwaltung der ihr unterstellten Bahnlagen auf die mitunterzeichnete königliche Eisenbahn-Direktion zu Altona über. Der Bezirk der letzteren Direktion umfaßt vom 1. April d. Js. ab:

die Bahnstrecken des Berlin-Hamburger, Hamburg-Bergedorfer, Altona-Kieler, sowie des Schleswig'schen Eisenbahn-Unternehmens, die bisher zu dem Bezirk der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Hannover gehörigen Bahnstrecken Lüneburg-Lauenburg und Schem-Hohnstorf, den dem hamburgischen Staate gehörigen Theil der Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn und die der Kreis Oldenburger Eisenbahn Gesellschaft gehörige Bahnstrecke von Neustadt nach Oldenburg in Holstein.
Für die unmittelbare Verwaltung und Betriebs-

„Das kann ich noch nicht wissen — es hängt auch nicht von mir ab“ erwiderte Brune.

„Du bist ja wohl und die Wärterin bleibt bei Dir.“

Er ging fort, ohne ihr die Hand zum Abschied zu reichen.

Judith fühlte sich nicht dadurch verletzt, das Geschäft brachte manche Unannehmlichkeit mit sich und er hatte ihr dieselbe nicht mittheilen wollen, um ihr Aerger zu ersparen. Sie erblickte nur ein Zeichen seiner Liebe darin, war er doch seit der Geburt des Kindes ein ganz Anderer geworden.

Der Abend brach herein, Brune kehrte nicht zurück. Sie erwartete ihn Stunde um Stunde. Wohl stieg die Befürchtung in ihr auf daß er doch wieder ins Wirthshaus gegangen sein könnte, aber sie wies diesen Gedanken zurück, denn er hatte ihr gesagt, daß er sich daheim viel wohler fühle.

So kam die Nacht.

Judith dachte nicht an Schlaf, mit wachsender Unruhe erwartete sie ihren Mann. Da fiel ihr ein, daß er den empfangenen Brief in die Tasche seines Hausrocks gesteckt hatte. Sie sprang auf und eilte in das Nebenzimmer. Mit dem Brief in der Hand kehrte sie zurück. Als ihr Blick auf die Aufschrift fiel, suchte sie erschreckt zusammen und das Blut wich aus ihrem Gesicht, denn sie erkannte Weiland's Handschrift.

Zögernd hielt sie das Schreiben in der zitternden Rechten, als ob ihr der Muth fehle, es zu öffnen. Wozu sollte sie es thun? Wußte sie doch jetzt, welches Geschäft ihren Mann fortgerufen hatte. Langsam schlug sie endlich das Papier auseinander, ihr Auge ruhte starr auf den Zeilen.

Weiland machte ihrem Mann Vorwürfe und forschte ihn auf, zu ihm ins Wirthshaus zu kommen. „Vielleicht hast Du keine Zeit mehr, weil Du jetzt Kinder wiegen mußt.“ fügte er mit höhnendem Spott hinzu, „oder Du erhältst die Erlaubniß, ein Glas Bier zu trinken, nicht mehr. Gib mir nur Nachricht, wenn Du nicht mehr den Muth hast, Dein eigener Herr zu sein, wenn Du

Eine Frauenthat.

Erzählung von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

Judith erfuhr dies alles und ihr Herz, welches noch immer an dem Manne gehangen, sagte sich los von ihm. Wie ein Fluch schien Weiland auf ihr Leben einzuwirken. War es nicht genug, daß er sie getäuscht und betrogen, mußte er ihr noch das Leben, welches ohnehin so wenig Freuden brachte, dadurch erschweren, daß er ihren Mann verleitet und immer mehr von seinen Pflichten entfernte?

Sie verachtete Helene, aber noch mehr mußte sie den verachten, der sie nur des Geldes wegen geheirathet und nun in roher, höhrender Weise über sie lachte. Nützte dies nicht den sonst so ehrlichen Sinn ihres eigenen Mannes vergiften? Mehr und mehr zog ein Gefühl des Hasses gegen Weiland in ihre Brust ein.

Als der Sommer kam, starb ihr alter Vater und nun erschien sie sich ganz verlassen. War der Kranke auch nicht im Stande gewesen, ihr zu helfen, so hatte es doch beruhigend auf sie eingewirkt, wenn sie in seine guten Augen geblickt oder ihre Hand in die seinige gelegt hatte. Nun war ihr auch das genommen.

Sie stand mit den beiden Kindern fast verlassen da, denn immer mehr wurde Brune durch Weiland in ein leichtsinniges Leben hineingerissen. Die Abende und halben Nächte genühten nicht mehr zum Spiel und Zechen, oft ließ der Verführer die Gefährten schon des Morgens durch einen Boten holen, weil er sich im Wirthshause allein langweilte. Die Noth würde längst an die Thür gepocht haben, da Brune durch Arbeit nichts mehr verdiente, wenn er nicht durch Weiland mit Geld unterstützt wäre. Dies festelte ihn noch enger und fester an den Unheilvollen.

Je mehr in Judith's Brust der Haß gegen den früheren Geliebten anwuchs, umso mehr suchte ihr Herz ihren Mann zu entschuldigen. Brunen's Herz war gut, er liebte sie und die Kinder, aber er war zu schwach, um der Verlockung und der eigenen Leidenschaft zu

widerstehen. Oft bangte ihm vor der Zukunft, er sah dann ein, daß er auf dem Wege dem sicheren Elende entgegen gehe und gelobte ihr, sich zu ändern, er versprach, das Wirthshaus nicht wieder zu betreten, und wenn einige Stunden später Weiland rief, so folgte er wie von einer unsichtbaren Hand gezogen. Er schien keinen Willen mehr zu haben, denn vergessen war, was er kurz vorher versprochen.

Als der Herbst kam, schenkte Judith einem Knaben das Leben. All' ihre Hoffnungen hatte sie auf dies kleine Wesen gebaut und es schien dieselben zu erfüllen. Brunen's Freude war eine aufrichtige und große. Er hob das Kind mit beiden Händen empor und rief, nun wolle er ein Anderer werden. Zwei Wochen lang pflegte er die junge Mutter mit Liebe und Aufopferung, stundenlang saß er neben ihrem Bette und hielt ihre Hand in der seinigen. Er schien zu fühlen, wie viel er zu sühnen habe, und offen sprach er aus, daß es daheim doch besser sei, als in dem wüsten Wirthshause.

Weiland sandte wiederholt Boten zu ihm, aber er wies dieselben zurück, um seinem Entschlusse treu zu bleiben. Ein neues Leben dämmerte für Judith auf, und schon gab sie sich der Hoffnung hin, daß doch alles gut werde, da empfing Brune einen Brief, der ihn sehr zu beunruhigen schien, denn das Blut stieg ihm ins Gesicht, als er ihn las, und schnell barg er ihn in der Rocktasche. Erregt schritt er im Zimmer auf und ab.

„Hast Du eine unangenehme Nachricht empfangen?“ fragte Judith, der das Errotthen ihres Mannes nicht entgangen war.

„Nein — nein,“ entgegnete Gerhard. „Eine Geschäftssache, nichts weiter. Ich werde sie sofort erledigen.“

Er verließ das Zimmer und trat nach kurzer Zeit zum Ausgehen gerüstet wieder ein.

„Du willst fortgehen?“ fragte Judith.

„Ja, ich habe ja gesagt, daß ich ein Geschäft zu erledigen habe.“ lautete die ziemlich kurze Antwort.

„Wirst Du bald wiederkommen?“